

# Die Tochter Sie war kaum ein Jahr auf der Welt

**Michael Gohlke ist Gründer von Avanti Papi, der Organisation für progressive Väter. Er veröffentlicht an dieser Stelle regelmäßig Berichte aus seinem Leben als Vater. Dass der Tod auch dazu gehören kann, macht sein aktueller Beitrag deutlich.**

Michael Gohlke

Am 13. März hat sie mich nach nur elf Monaten verlassen, wobei der letzte Monat noch von Hoffen und Bangen geprägt war und den Abschied schon ein wenig vorweggenommen hat, auch wenn ich niemals wirklich damit gerechnet hätte.

Ich bin immer davon ausgegangen, dass Kinder in der Schweiz nicht mehr an Lungenentzündungen sterben und auch in ihrem Fall war es ja eigentlich so, dass sie die schwere Lungenentzündung schon überstanden hatte. Nach zwei Wochen künstlicher Beatmung glaubten wir, das Schlimmste hinter uns zu haben, doch die Komplikationen nahmen kein Ende und so starb unsere Tochter Neele nach einmonatiger Krankheit wahrscheinlich an Entkräftung.

Ihr Tod hat einiges ausgelöst. Im ersten Moment natürlich nur eine unendliche Traurigkeit. Doch selbst in den schlimmsten Momenten konnte ich nie mein rational denkendes Hirn ausschalten. Da waren neben dem unkontrollierten Weinen immer rationale Gedanken. Irgendwie hat mich das erschreckt, andererseits bestand auch immer die Notwendigkeit, mich um meine anderen beiden Kinder zu kümmern. Der kleinere der beiden Brüder war im Zimmer auf der Intensivstation dabei, als

die Ärzte die Schläuche abnahmen und Neele in unseren Armen sterben liessen. Er klammerte sich an mein Bein und ich war hin- und hergerissen, mich ganz der Tragik der Situation hinzugeben und mich gleichzeitig um ihn kümmern zu müssen. Schliesslich verliess ich mit ihm den Raum und liess meine tote Tochter bei ihrer Mutter. Erst später konnte ich meine Tochter noch einmal im Arm halten und mich in meiner Trauer voll gehen lassen. Lange nagten die Bilder ihres Sterbens täglich an meiner Seele, überdeckten die schönen Erinnerungen, die ich viel lieber in meinem Gedächtnis behalten würde. Zu der Trauer mischen sich aber je länger je mehr andere Gefühle. Zum einen ist da ein Gefühl von Dankbarkeit. Dankbarkeit, dass ich so viel Zeit mit ihr verbringen konnte, da ich nur 50% arbeite und so an vier Tagen in der Woche zu Hause bei ihr war.

## **Wer ist an meiner Seite?**

Ihr Tod hat aber noch mehr ausgelöst. Da war die Frage, die mir ein Vater stellte, der ebenfalls vor vielen Jahren seine noch junge Tochter verloren hatte: Ob ich einen Mann an meiner Seite hätte, dem ich mich anvertrauen und an den ich mich in meiner Trauer wenden könne. Im ersten Moment hat mich diese Frage überrascht. Aber tatsächlich hatte ich am Tag der Abschiedszeremonie, die einen Monat nach dem Tod meiner Tochter stattfand, einen emotionalen Einbruch, und suchte in diesem schwierigen Moment die Nähe zu einem Nachbarn, den ich bis anhin noch nicht so gut kannte, dem ich aber intuitiv vertraute. Alle Versuche von weiblichen Verwandten und Freundinnen, mich zu trösten, hatten mich nicht erreicht.

Mein eigener Vater kam mir in dieser schwierigen Zeit zwar nicht näher, aber mein Interesse an seiner Geschichte wuchs, und zum ersten Mal seit fast vierzig Jahren sprach er, wenn auch nur sehr kurz, über den Verlust seines Vaters, den er mit zehn Jahren zu ertragen hatte. Und zum ersten Mal in unserer zehnjährigen Beziehung war es meine Frau, die mich trösten musste.

#### **Es geht weiter**

Unterdessen hat sich vieles wieder beruhigt. Der Alltag und insbesondere die Bedürfnisse meiner beiden Söhne helfen mir über die Traurigkeit hinweg. Natürlich gibt es immer wieder Momente der Trauer, aber sie nehmen ab. Wir, die wir in einer privilegierten Gesellschaft leben, in der Kinder nur selten sterben, haben die Natürlichkeit des Todes aus den Augen verloren. Was mir passiert ist, passiert in anderen Teilen der Welt in fast jeder Familie, und auch bei uns ist es noch nicht lange her, dass in jeder Familie Kinder starben. Dies ist im Moment des Verlustes natürlich überhaupt kein Trost, aber wenn man das Leben und die Familie in einem natürlichen Fluss von mehreren Generationen sieht, das heisst nicht als durch und durch planbares Konstrukt von normalerweise einem Mann, einer Frau und ein bis zwei Kindern, sondern als Familienverband, der wächst und auch Verluste hinnehmen muss, dann kann der Tod auch dazu gehören. So passt es auch in diesen Fluss des Lebens, dass schon ein neues Leben am Entstehen ist (wir machten den Schwangerschaftstest am gleichen Tag, an welchem Neele ins Spital musste). Auch dieser Gedanke ist tröstlich, geht

das Leben doch sichtbar weiter. Dass meine Frau schon schwanger war, als Neele starb, erleichtert die Sache ebenfalls, denn so stellen sich keine Fragen, ob, und wenn ja, welche Konventionen eingehalten werden müssen (Darf man gleich wieder ein Kind machen? Wie lange muss man vorher trauern? Was denken die anderen?).

#### **Was bleibt?**

Eine wichtige Lebenserfahrung. Eine, auf die ich gerne verzichten würde, die aber nicht rückgängig zu machen ist. Eine Lebenserfahrung, die ich keinem wünsche, die mein Leben aber trotzdem bereichert hat. Erinnerungen. Einige schreckliche und viele schöne. Es bleibt ein warmes Gefühl, wenn ich an Neele denke und es bleibt auch die Trauer, dass sie nicht mehr da ist. Es bleibt die Freude auf das nächste Kind, welches das vierte in der Familie hätte werden sollen und nun auch das vierte wird, wenn auch mit nur zwei Geschwistern.

Und es bleibt noch ein Wunsch an alle Väter, die diese Zeilen lesen. Nehmt heute Abend eure Kinder fest in den Arm, und wenn ihr ein Gefühl der Dankbarkeit für die gemeinsam verbrachte Zeit und ein Gefühl der Freude auf die gemeinsame Zeit, die noch vor euch liegt, verspürt, so soll dies auch ein Trost für mich sein.

«Die Liebe ist das Licht des Herzens. Versuche nicht, sie festzumachen mit deinen Händen oder deinem Verstand. Denn nur wenn du sie in deinem Innersten bewahrst, wird sie selbst den Tod überwinden, und die Sonne wird in deinem Herzen einen grösseren Platz einnehmen als am Firmament.» Für Neele Anika Gohlke, 10.4.2008 – 13.3.2009